

Vierter Fastensonntag 2025

„Was halten sie von Gott?“, wurde Lothar Zenetti einmal gefragt und er gab zu Antwort: „Das halte ich von Gott, dass er mich hält!“

Dieses Wort kommt mir immer wieder mal in den Sinn und wenn ich dann ein wenig darüber nachdenke, dann bin ich froh und dankbar dafür, dass ich das so erfahren und erleben kann:

Gott ist einer, der hält, der's aushält mit mir, mit uns, der zu uns hält, egal, was sich da tut in unserem Leben; Eigentlich ist das schon Grund genug Eucharistie zu feiern, das große Dankeschön an ihn!

Gebet

Dass du um uns in Sorge bist,
wir danken's dir, Herr.

Zuversichtlich gehen wir den Weg,
unseren Blick auf Ostern gerichtet,
auf das sichere Wissen hin,
dass du uns das Leben schenkst,
immer wieder neu,
dass du an unserer Seite stehst.

Für uns steht eine neue Woche an,
mit Terminen, mit kleinen und großen
Begegnungen,

und wir gehen die Zeit an mutig und zuversichtlich,
wir wissen ja um dich und deine Nähe.

In den düsteren Momenten,

die uns wohl nicht erspart bleiben,
misch du helle und lichte Töne,
das leuchtend österliche Weiß.

Bibelstelle Lk 15, 11 - 24

Viele Zollbeamte und andere verrufene Leute kamen immer wieder zu Jesus, um ihn zu hören. ²Die Pharisäer und Schriftgelehrten ärgerten sich und schimpften: „Mit welchem Gesindel gibt der sich da ab! Und nicht genug, daß er mit ihnen redet: Er setzt sich sogar mit ihnen an einen Tisch!“

³Da erzählte ihnen Jesus folgendes Gleichnis:

¹¹„Ein Mann hatte zwei Söhne, ... ¹²eines Tages sagte der Jüngere zu ihm: ‚Vater, ich will jetzt schon meinen Anteil am Erbe ausbezahlt haben.‘ Da teilte der Vater sein Vermögen unter ihnen auf.

¹³Nur wenige Tage später packte der jüngere Sohn alles zusammen, verließ seinen Vater und zog weit weg in die Fremde. Dort konnte er endlich sein Leben in vollen Zügen genießen. Er verschleuderte sein Geld, ¹⁴bis er schließlich nichts mehr besaß. Zu allem Unglück brach in dieser Zeit eine große Hungersnot aus. Es ging ihm sehr schlecht. ¹⁵In seiner Verzweiflung bettelte er so lange bei einem Bauern, bis der ihn zum Schweinehüten auf die Felder schickte. ¹⁶Oft quälte ihn der Hunger so, daß er sogar über das Schweinefutter froh gewesen wäre. Aber selbst davon erhielt er nichts.

¹⁷Da kam er zur Besinnung: ... Bei meinem Vater hat jeder Arbeiter mehr als genug zu essen, und ich sterbe hier vor Hunger. ¹⁸Ich will zu meinem Vater zurück und ihm sagen: Vater, ich bin schuldig geworden an Gott und an dir. ¹⁹Sieh mich nicht länger als deinen Sohn an, ich bin es nicht mehr wert. Aber kann ich nicht als Arbeiter bei dir bleiben?’

²⁰Er stand auf und ging zurück zu seinem Vater. Der erkannte ihn schon von weitem. Voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. ²¹‚Mein Vater‘, bekannte der Sohn, ‚ich bin schuldig geworden an Gott und an dir. Sieh mich nicht länger als deinen Sohn an, ich bin es nicht mehr wert.‘

²²Sein Vater aber befahl den Knechten: ‚Beeilt euch! Holt das schönste Gewand im Haus, und gebt es meinem Sohn. Steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm Sandalen! ²³Schlachtet das Kalb, das wir gemästet haben! Wir wollen ein Fest feiern und uns freuen! ²⁴Mein Sohn war tot, jetzt lebt er wieder. Er war verloren, jetzt hat er zurückgefunden.‘ Und sie begannen ein fröhliches Fest.

Es ist ein sehr langes und ein sehr bekanntes Evangelium, das wir eben gehört haben und die Gefahr ist groß, dass wir aufgrund der Bekanntheit, die diese Erzählung genießt und aufgrund der Länge, die Ohren einklappen ... „kenn‘ ich schon!“

Und damit ich bin wieder bei einem meiner Lieblingsworte, dass ich den P. Leopold abgelauscht hab:

Die Gewohnheit führt zur Gewöhnlichkeit und die Gewöhnlichkeit bringt uns auf die schiefe Ebene und wir rutschen ab, „verfallen“ ...

Ich hab‘ manchmal den Eindruck, es ist uns überhaupt nicht bewusst, welche Kostbarkeit uns Jesus mit diesem und den beiden anderen Gleichnissen erzählt, was diese drei Gleichnisse über mich und mein Leben, aber mehr noch über Gott aussagen!

„Eins zu Einhundert“.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer wettern mal wieder mächtig gegen ihn, Jesus würde sich nicht an die jüdischen Spielregeln halten, er schlägt mal wieder über die Stränge. Jesus, man redet nicht mit diesen Leuten – und man setzt sich schon gleich gar nicht mit ihnen an einen Tisch, das sind Zöllner, Sünder ...

Es ist ja bei den etwas zu Frommen gern so: Was nicht in ihr viel zu enges Konzept passt wird, madig gemacht! Aber das schien diesen Jesus wenig zu stören und er war nicht der Typ, der klein beigibt.

Er führt auf die Aggression der Geistlichkeit drei Bildvergleiche ins Feld, denen die Schriftgelehrten und Pharisäer nichts entgegensetzen können und er beginnt mit einer Erzählung:

Da war ein Hirte, den ganzen Tag war er mit seinen Tieren draußen auf der Weide, jetzt am Abend als er nach

Hause kommt, merkt er beim Durchzählen: Eins fehlt mir ... Eins muss wohl in der Steppe zurückgeblieben sein. Noch am Abend, müde, hungrig, vielleicht auch verärgert über den „blöden Hammel“ macht er sich noch einmal auf den Weg, das Tier zu suchen. Keins seiner Tiere, für die er Verantwortung trägt, darf fehlen!

Dann die alte Frau, die eins von zehn Silberstücken verloren hat; „Das Haus verliert nichts“, sagen wir ... Nur darauf will die Frau sich nicht verlassen, also stellt sie das ganze Haus auf den Kopf, bis sie das eine Geldstück findet.

Und dann das dritte Gleichnis, der Vater, der seinen Jüngsten ziehen lassen muss und der sich auch nicht damit abfinden will, dass einer seiner Söhne, einfach weg ist; Der fehlt!

Jesus erzählt in diesen drei Gleichnissen nicht eine schöne Hirtengeschichte, es geht ihn nicht um den jährlichen Frühjahrsputz, der für manchen von uns jetzt wieder ansteht und wo sich das eine oder andere, das wir in den letzten Monaten verschlampt oder verloren haben, vielleicht wiederfindet und es geht Jesus auch nicht darum eine Familientragödie ins Feld zu führen – schaut, so geht's manchmal zu in der Sippschaft.

Um all das geht's ihm nicht, nein, er möchte uns mit diesen drei Gleichnissen sagen wer und wie Gott ist und wie Gott – zu unseren Gunsten tickt.

Der möchte uns sagen, was diesem Gott wirklich am Herzen liegt – du und ich, ein jeder seiner Menschen!

Für euch, sagt Jesus, läuft sich Gott die Haxen aus, wenn's sein muss – siehe der Hirt, der sich spät abends noch mal auf den ganzen Weg zurück macht, bis er sein Schaf findet – und der Weg kann noch einmal weit sein!

Für euch, sagt Jesus, stellt Gott, wie die alte Frau, das ganze Haus auf den Kopf, bis er das Silberstück gefunden hat, vorher gibt er keine Ruh'! Keiner von euch darf fehlen!

Und für euch steht er sich die Füße platt und hält Ausschau nach dem Sohn, der doch irgendwann wieder zurückkommen muss – er ist doch sein Kind!

Nur wenn ich anhand dieser drei Gleichnisse spüren kann, wie dieser Gott ist und was das für mich und für mein Leben bedeutet, hab' ich diese drei Beispiele verstanden!

Da ist der jüngere Sohn, der lässt sich noch zu Lebzeiten des Vater seinen Erbteil auszahlen und rückt dann mit Sack und Pack von Zuhause aus, der haut mit dem, was sich der Vater in all den Jahren erarbeitet und angespart hat, einfach ab – hinter mir die Sintflut!

Das ist mehr als nur eine bodenlose Frechheit!

Wenn der Sohn das Erbe noch zu Lebzeiten des Vaters einfordert und es sich auszahlen lässt, heißt das: Vater, ich will mit dir und meiner Familie nichts mehr zu tun haben. Du bist für mich ein toter Mann, dich gibt es nicht mehr in meinem Leben ...

Da fragt sich doch jeder normal denkende Mensch:

Hoppla, was geht denn bei dem Typen ab?

Dann die Frage: Und wie geht's damit dem Vater, vielleicht auch der Mutter, dem älteren Bruder?

Der Sohnemann haut ab, lebt aufgrund des Vermögens, das er sich hat auszahlen lassen in Saus und Braus, bis – ja bis das Geld einmal zu Ende ging.

Und jetzt?

Jetzt kommt der Kerl auf den Hund und zwar voll und ganz oder sagen wir besser: Er landet bei den Schweinen!

Lukas schreibt: „Es ging ihm sehr schlecht. In seiner Verzweiflung bettelte er so lange bei einem Bauern, bis der ihn zum Schweinehüten auf die Felder schickte. Oft quälte ihn der Hunger so, dass er sogar über das Schweinefutter froh gewesen wäre. Aber selbst davon erhielt er nichts.“

Ja, auch diese Szenerie kennen wir, aber was steckt dahinter?

Ein Jude und das Schwein, das geht nie und nimmer! sagt Pinchas Lapide, ein jüdischer Theologe. Der Kerl ist absolut am Boden, der ist so weit drunten, der würde von dem „Saufutter fressen“, aber keiner gibt ihm davon etwas!

Weiter runter kann ein Mensch nicht mehr kommen!

Da, ganz unten erinnert er sich an zuhause, an seine Familie, aber nicht, weil den Kerl sein Verhalten reut, weil er einsieht, dass er Bockmist gebaut hat, nein, er denkt an zuhause, weil er Hunger hat, erbärmlichen Hunger.

Den treibt nicht das schlechte Gewissen heim, sondern einzig und allein die Tatsache, zuhause kann ich wenigsten leben, im Gegensatz zu hier.

Und so macht sich der Sohn auf dem Heimweg und der Vater sieht ihn schon von weitem kommen – der hat nach ihm Ausschau gehalten, jeden Tag!

Und der Vater lässt den missratenen Sohn jetzt nicht herwinseln wie einen räudigen Hund, nein, der läuft ihm entgegen, umarmt ihn, küsst ihn – und er hört gar nicht auf das, was sein Sohn sagt: „Vater, ich bin es nicht

mehr wert dein Sohn zu sein!“ Ich muss deine Liebe doch ganz und gar verspielt haben ...

Das alles interessiert den Vater nicht, im Gegenteil: Holt das beste Gewand, holt Schuhe – und vor allem, holt den Ring – und das ist nicht ein Schmuckstück, wie wir meinen, das ist der Siegelring, sagen die Juden, der für das ganze Vermögen steht, das der Vater noch hat.

Verstehen sie jetzt, warum ich vorhin sagte: Wir wissen nicht, welche Kostbarkeit uns Jesus mit diesen Gleichnissen gegeben hat.

Jesus erzählt von nichts anderem als von Gottes Art, die wir nicht verstehen werden ... Verrückt oder?

Segen

Der Herr sei vor dir,
um dir den rechten Weg zu zeigen.
Der Herr sei neben dir,
um dich in die Arme zu schließen.
Der Herr sei hinter dir,
um dich zu bewahren.
Der Herr sei unter dir,
um dich aufzufangen,
wenn du fällst,
und um dich aus der Schlinge zu ziehen.
Der Herr sei in dir,
um dich zu trösten,
wenn du traurig bist.
Der Herr sei um dich herum,
um dich zu verteidigen.
Der Herr sei über dir,
um dich zu segnen.

(Altirisches Segensgebet).

